

und Kirchen sowie sämtliche religiösen Organisationen werden vom Marxismus als Organe der bourgeoisen Reaktion betrachtet, die der Verteidigung der Ausbeutung und der Unterdrückung der Arbeiterklasse dienen.“

*Psychoanalyse in der Selbstkritik.* Die Zeitschrift „Psyche“ (Ernst-Klett-Verlag, Stuttgart) bringt in ihrem 9. Heft (Dez. 1952) einen Beitrag von Edward Glover, der Beachtung verdient. G. ist seit 16 Jahren Direktor am Londoner Institut für Psychoanalyse, langjähriger Kliniker, Mitglied des Forschungsinstituts der „International Psycho-Analytical Association“. Es ist bekannt, wie empfindlich Psychoanalytiker auf Bedenken reagieren, die aus psychologischen oder metaphysischen Erwägungen von außen erfolgen. Um so beachtlicher ist der Beitrag G's, der mit schonungsloser Offenheit wesentliche Punkte der psychoanalytischen Lehre einer Kritik unterzieht. Da wird zunächst bemängelt, daß die psychoanalytische Arbeitsweise keine der „in den meisten anderen Naturwissenschaften üblichen Kontrollmaßnahmen ermöglicht“. Es wird sodann festgestellt, daß „eine steigende Tendenz vorhanden sei, die einschlägigen wissenschaftlichen Kontrollmaßnahmen auf die Beobachtungsdaten und die Auswertungsmethoden nicht anzuwenden“. — „Infolgedessen ist ein Großteil dessen, was als anerkannte Theorie gilt, nur zu häufig mehr oder weniger plausible Spekulation.“ Gerade dies wurde der genuinen Psychoanalyse stets zum Vorwurf gemacht. Es ist überraschend, daß die gleiche Beanstandung nun aus ihren eigenen Reihen erfolgt. Recht einleuchtend und drastisch wird sodann eine Quelle des Irrtums nach der anderen aufgewiesen: z. B. das „jurare in verba magistri“, was so viel sagen will wie: hat ein bekannter und anerkannter Analytiker eine Mutmaßung geäußert, so wird die Schule bereit sein, die Mitteilung als Wahrheit anzuerkennen und in Umlauf zu setzen, ohne daß ein Bedürfnis bestünde, sie nachzuprüfen. Wichtig erscheint dem Autor der Hinweis auf die Fehlerquelle, die mit der Lehranalyse gegeben ist. In dem Aufsatz heißt es wörtlich: „Es ist unbestreitbar, daß die Übertragung und Gegenübertragung der Verbreitung von wissenschaftlichen Irrtümern weite Tore öffnen. Ein Ausbildungskandidat, der einige Jahre in der künstlichen und manchmal Treibhausatmosphäre einer Lehranalyse verbracht hat und dessen berufliche Karriere davon abhängt, daß er seine ‚Widerstände‘ zur Zufriedenheit des Lehranalytikers überwindet, ist ja auch kaum in der Lage, seine wissenschaftliche Integrität gegen die Theorien und die Praxis seines Lehranalytikers zu verteidigen, und je länger er in der Lehranalyse bleibt, um so weniger.“ Schließlich weist G. darauf hin, daß jede Analyse die Gefahr mit sich bringe, daß „der Analytiker seine eigenen instinktiven Vorurteile, seine Denkweise, seine emotionalen Reaktionen, seine Konflikte usw. zum Ausdruck bringe“, also zur Verbreitung von subjektiven Täuschungen und Irrtümern Anlaß werde.

*Erschöpfungszustände als Zeitkrankheit.* Immer häufiger hört man von der Manager- und Unternehmer-Krankheit (vgl. diese Zeitschrift, September 1952, S. 461f.). Leitende Männer von Industrie und Wirtschaft brechen unerwartet zusammen und sterben an einem Herz- oder Gehirnschlag. Diesen Vorgängen widmet Univ.-Prof. H. Dennig, Chefarzt der Inneren Abteilung des Karl-Olga-Krankenhauses, Stuttgart, im Maiheft der „Universitas“ einen lesenswerten Beitrag (S. 493—496). Er enthält vieles, was auch für andere Berufsgruppen beherzigenswert ist.

Was der Laie gewöhnlich als „Nervenzusammenbruch“ bezeichnet, sei eine psychische Reaktion, die nicht so sehr auf einer ständigen Überbelastung, als auf einer abnormen Anlage beruhe. Dagegen glaubt Prof. Dennig durchaus, daß übermäßige geistige und seelische Beanspruchung zu echten körperlichen Störungen